

Rudolf-Steiner-Forschungstage

Zeugen des Brückenschlags

Bei den zehnten Rudolf-Steiner-Forschungstagen präsentierten drei Jungakademiker von 13. bis 14. November 2009 im Rudolf-Steiner-Archiv Dornach ihre wissenschaftlichen Arbeiten zur biologisch-dynamischen Landwirtschaft, zu Mark Rothko und zur Frage der Identität.

Welchen Herausforderungen man heute gegenübersteht, wenn man versucht, in einer universitären wissenschaftlichen Arbeit Rudolf Steiner zu zitieren, zeigte der Einblick in die Forschung dreier Jungakademiker.

Im wissenschaftlichen Diskurs verorten

Clara Picher, Studentin aus Wien im Studiengang Human- und Sozialökologie, berichtete von ihrer Masterarbeit ›Das monistische Naturbild in der biodynamischen Bewegung. Die Umsetzung einer monisti-

sources zeitigt. Dem stellte Picher den Vorstellungsrahmen eines monistischen Naturbilds gegenüber, bei dem Entfaltung und Entwicklung Werte darstellen und ein partnerschaftlicher Umgang mit der Natur existiert. Mit Hilfe der rekonstruktiven Sozialforschung zielt Picher darauf ab, die Prinzipien des Monismus mittels Befragungen auf Bauernhöfen direkt zu eruieren. Ziel ihrer Arbeit ist es auch, den biologisch-dynamischen Ansatz in der Nachhaltigkeitsdiskussion stark zu machen. Spannend war hier zu sehen, wie mit der biologisch-dynamischen Landwirtschaft ein anthroposophisches Lebensfeld im wissenschaftlichen Diskurs verortet und so sein bedeutendes Potenzial für die Praxis nachhaltiger Landwirtschaft deutlich erkennbar wird.

Christine Baur, Doktorandin an der Akademie der Bildenden Künste in Wien, ließ uns an ihren Suchbewegungen bei der Fragestellung ihres Promotionsthemas zu Mark Rothko Anteil nehmen. Sie ging von ihrer persönlichen Betroffenheit durch die von 1968 bis 1970 entstandene Bilderserie ›Black on Grey paintings‹ des Malers



Praktische Fragen in der Kunstbetrachtung: Doktorandin Christine Baur

schen Weltanschauung in die landwirtschaftliche Praxis›. Sie stieß bei der Beschäftigung mit Naturauffassungen auf Rudolf Steiner und den Monismus und entdeckte, dass dieser bei der biologisch-dynamischen Praxis direkt und indirekt zum Ausdruck kommt. Wir wurden Zeugen eines eindrucksvollen Versuchs, einen Brückenschlag zwischen Sozial- und Geisteswissenschaft zu schlagen.

Bei der konventionellen Landwirtschaft fand Picher ein deterministisches Naturverständnis mit Brüchen im kollektiven Denken, das von kausalen Wirkungszusammenhängen ausgeht, eine manipulative Werteverinnerlichung betreibt und als typisches Handlungsmuster ökologisch-soziale Folgen wie Ausbeutung von Res-

Rothko aus und stellte dadurch implizit die gängige Methode der Mainstream-Wissenschaft infrage, alles was persönlich ist, auszuklammern (mit dem verbreiteten Kurzschluss, persönlich sei subjektiv, während es ja bei Wissenschaft immer um Objektivität zu gehen habe).

Die Frage nach Selbsttätigkeit in der Kunstbetrachtung stellte sich ihr nicht als kunstwissenschaftliche, sondern als praktische Frage. Beim Betrachten eines Stücks pechscharzer Kohle und unserem Versuch, dem inneren (ganz hellen) Nachbild des Gesehenen zu folgen, wurde uns nachvollziehbar, wieso man nach dem Verhältnis zwischen dem äußeren Eindruck und dem inneren Nachbild fragen kann. Aus einem Mangelerslebnis heraus, dieser

Frage mit gängigen Methoden der Kunstbetrachtung nachzugehen, war die Darstellung Christine Baur mit Kritik am gängigen Wissenschaftsbetrieb durchsetzt, in dem man oft ›fertig zu sein habe, bevor man erst angefangen hat‹.

Daniel Hering, Deutschlehrer aus Basel, stellte seinen Essay ›Die Schwelle der sinnlichen Welt. Übersinnliches Wahrnehmen als biografisches Problem‹ vor. Er leitete seinen Beitrag originell ein, indem er aus einem Interview mit dem Sänger Robbie Williams zitierte. Dieser antwortete auf die Frage, wie er definieren würde, er selbst zu sein: ›Glauben Sie mir, wenn ich das könnte, wäre ich um einiges weiter im Leben. Ich selbst bin ja all das, was Robbie Williams nicht ist.‹ Diese Unterscheidung von sich selbst diente als Folie, um darzustellen: Viele verbinden sich heute nicht mehr selbstverständlich mit ihrer Person oder ihren Persönlichkeitsteilen, insbesondere dann nicht, wenn sie in den Bereich übersinnlicher Wahrnehmung eintreten. Nun entwickelte Hering die Perspektive des umgekehrten Schwellenübertritts: die Schwierigkeit, sich bei übersinnlichen Wahrnehmungen noch mit der irdischen Person beziehungsweise der sinnlichen Welt zu verbinden.

Ich bin alles, was meine Person nicht ist

Auf einer ersten Stufe zeigte sich, wie das Ich als denkend tätig wahrgenommen werden kann. Beim Versuch, von dieser Wahrnehmung einen Begriff zu bilden, ergab sich als Besonderheit, dass tätiges Hervorbringen und beschauliches Gegenüberstellen zusammenfallen, ein Zustand, in dem Denken und Wahrnehmen, Begriff und Wahrnehmung zur Wesensschau vereinigt sind. In einer zweiten Stufe lässt sich dann diese schauende Tätigkeit des Ich auf andere Wesen anwenden. Eine begrifflich scharfe Arbeit, die ein angeregtes Gespräch über den Bereich zwischen Ich und irdischer Person, übersinnlicher und sinnlicher Welt auslöste und damit an frühere Beiträge bei den Forschungstagen anknüpfte.

So kamen drei ganz unterschiedliche inhaltliche und methodische Fragestellungen zur Sprache und wurden durch die etwa 20 Teilnehmenden engagiert besprochen. Die dabei vorherrschende konstruktive Arbeitsatmosphäre gilt es beizubehalten und gleichzeitig weiterzuentwickeln. | Peter Dellbrügger

Nächste Forschungstage: voraussichtlich 27./28. Februar 2010, Rudolf-Steiner-Archiv, Dornach.

Information: www.steinerforschungstage.net.